

zuletzt aktualisiert: 02.11.2006 21:30

Dormagen

Mit den Namen erinnern

CHRIS STOFFELS



Der Kölner Aktions-Künstler Gunter Demnig verlegt seit 1993 die „Stolpersteine“ zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus.

Jugendliche von vier weiterführenden Schulen in Dormagen gestalteten eine würdige Gedenkfeier, Künstler Gunter Demnig verlegte weitere „Stolpersteine“, eine Ausstellung in Zons erinnert an die Nazi-Zeit in Dormagen.

Dormagen „Warum?“ Eine Frage, die in der szenischen Lesung der Bertha-von-Suttner Gesamtschule immer wieder gestellt wird. Antworten gibt es auch bei der Gedenkfeier in der Kulturhalle nicht. Doch in jedem Satz, in jeder Szene, wird die Fassungslosigkeit der Jugendlichen spürbar, gegenüber dem, was zwischen 1933 und 1945 in ihrer Heimatstadt, in ihrem Vaterland, mit Juden geschah. Ihre mitfühlende Verzweiflung über das, was Familien angetan wurde, über das, woran möglicherweise ihre Großväter beteiligt waren, beherrscht den voll besetzten Raum. Sechs Millionen Juden wurden unter dem Nazi-Regime getötet, Millionen wanderten aus. In mühevollen Recherchen im Dormagener Stadtarchiv und im Düsseldorfer Staatsarchiv bekommen diese Daten für die Jugendlichen plötzlich Namen, Gesichter, entstehen vor dem geistigen Auge Familien, Verwandtschaften - grausame Schicksale.

Lehrerin Vera Strobel hat mit der 10 a und 10 e der Realschule am Sportpark die schrecklichen Schicksale der Familie Herz aufgearbeitet, die an der Kölner Straße 110 gelebt hat. Sie mussten Haus und Geschäft aufgeben, wurden ins Ghetto nach Lodz gebracht - Max und Walter Herz starben dort, die Schicksale von Mutter Herta und der 17-jährigen Tochter Gertrud sind nicht bekannt. Fast professionell berichten die Jugendlichen über die Lebensläufe, stellen Beziehungen zum NS-Regime her - durch die Distanz erschüttern sie.

Dem Schicksal der Zonserin Johanna Franken haben sich Jugendliche der Realschule Hackenbroich angenommen. Unter Anleitung ihrer Lehrer Erhard Busch und Ulrike Neuhaus haben sie penibel genau, sachlich, und dennoch in der Stimme mit-leidend, das Schicksal ihrer gehbehinderten Altersgenossin aufgearbeitet. Ein Teil des Weges zum Düsseldorfer Schlachthof, später ins KZ nach Riga ist von der Dormagener Jüdin Irene Dahl aufgezeichnet worden - ihr Tod im Gaswagen. Unendlich traurig, bewegend für die Jugendlichen, Stille in der Kulle. Eine Zeitzeugin wurde befragt.

Weitgehend in ihrer Freizeit haben Nadja Soldin und Xenia Kuhn mit ihrer Religionslehrerin Eliana Blömacher von der Jahrgangsstufe zwölf des Leibniz-Gymnasiums den Werdegang der Familie Katz von der Krefelder Straße 20 aufgearbeitet. Auch diesen Dormagenern wurde Hab und Gut genommen. Sie beehrten auf, mussten Dormagen verlassen, wanderten 1938 nach Südamerika aus. Das letzte Lebenszeichen: eine Spur 1974 in Santiago de Chile, aber sie haben ihren deutschen Pässe nie abgegeben.

Optisch die eindrucksvollste Darstellung ist die Schilderung des Schicksals der Familie Neuburger von der Kölner Straße 104 des Jahrgangs 13 der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule mit ihrem Lehrer Uwe Koopmann. Die Familie wurde nahezu ausgelöscht. „Warum?“ stellen die Schüler die Fragen auch an die unmittelbare Nachkriegszeit. Die Frage, warum Beamte, die an der

Judenvernichtung beteiligt waren, nach 1945 weiter im Staatsdienst waren, warum es für viele keine Entschädigungen, warum es nicht einmal Entschuldigungen und Bitten um Vergebung gab. Bürgermeister Heinz Hilgers hebt hervor, dass „dieses Engagement der Jugendlichen das überzeugendste Gegenmittel gegen die Strömungen von rechts und rassistische Tendenzen in Deutschland ist“.

Stilles Gedenken auch an den Häusern der ermordeten und vertrieben Juden. Dort lässt der Kölner Künstler Gunter Demnig seine Stolpersteine in das Straßenpflaster. „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“

Am Abend dann eröffnet Bürgermeister Heinz Hilgers in der Zonser Tourismuszentrale die eindrucksvolle Ausstellung „Dormagen im Nationalsozialismus“. Sie widmet sich der Zeit zwischen 1933 und dem Kriegsbeginn 1939. In sieben Themenblöcke gegliedert gelingt es der Schau, in Fotografien und Dokumenten einen Eindruck zu vermitteln, wie die NS-Ideologie in Familien, Vereine, Berufe und nahezu alle Lebensbereiche eindringen konnte.

■